

Großvorhaben an Institutionen wie CERN, ESRF, der Europäischen Spallationsquelle (ESS) oder industriell bestimmte Forschungs- und Entwicklungsvorhaben dürften daher eher die europäische Forschungsidentität bestimmen als zahllose Hochschulprojekte. Dass Forschungs- und Hochschulraum tatsächlich zusammengeführt werden können, machte die Bonner Hochschulrektorenkonferenz nur unzureichend klar.

Immerhin ist dabei ein Aspekt deutlich geworden: So wie die nationalen Förderorganisationen könnte künftig innerhalb der Forschungsrahmenpläne ein European Research Council (ERC) Projektmittel der EU-Kommission an europäische Forschungseinrichtungen vergeben. Vertreter der Regierungen, der EU-Kommission und der Wissenschaft sollen im Oktober in Dänemark das Pro und Contra erörtern. In der Zwischenzeit müssten sich nationale Förderorganisationen wie die Deutsche Forschungsgemeinschaft auch für Anträge von Wissenschaftlern aus anderen europäischen Ländern öffnen.

Während die Brüsseler Kommission ganz im Sinne des stark technokratisch geprägten 6. Rahmenplans eine „European Research and Innovation Area“ (ERIA) anstrebt, welche bei den Universitäten nicht ankäme, plädiert die von den Wissenschaftsorganisationen getragene European Science Foundation (ESF) für eine „European Knowledge Area“ (EKA), die vor allem auch Studenten und Nachwuchswissenschaftler ansprechen würde. In diesem Sinne will auch die bei der HRK-Tagung kaum erwähnte European University Association (EUA) wirken. Dieser 1999 neu formierte Zusammenschluss europäischer Universitäten, dem auch die HRK

angehört, will gezielt am europäischen Wissensraum mitarbeiten und sicherstellen, dass die Hochschulen bei der Konkretisierung und Implementierung des Rahmenplans mitarbeiten. Bis 7. Juni 2002 können sie sich noch für die Projektvorbereitung in Brüssel melden.

G. HARTMUT ALTENMÜLLER

OECD kritisiert fehlende Großgerätestrategie

In den kommenden zehn Jahren wollen Wissenschaftler weltweit viele Milliarden Euro investieren, um Festkörper und weiche Materie mithilfe von Großgeräten zu studieren. Neutronenquellen, Röntgenlaser und Magnetresonanz-Spektrometer stehen auf der Wunschliste von Physikern, Biologen, Medizinern und Materialforschern. Doch es mangelt an Abstimmung und einer langfristigen Strategie. Die verschiedenen Länder und *Communities* haben sich untereinander nicht darauf verständigt, welche Prioritäten sie setzen wollen. Das kritisierte das *Global Science Forum* der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) in seinem jüngsten Workshop zu Großgeräten der Festkörperforschung. Internationale Arbeitsgruppen könnten die Aufgabe übernehmen, Prioritäten festzulegen, heißt es im Abschlussbericht, sie müssten aber ein Mandat der Regierungen haben und das Vertrauen der Wissenschaftler genießen.

Mehr als 50 Delegierte – von den Regierungen ernannte Wissenschaftler und Forschungsmanager – nahmen an dem OECD-Workshop in Kopenhagen teil, darunter Vertreter deutscher Großforschungs-

einrichtungen und des Bundesforschungsministeriums. Für die Physiker hierzulande sind die Empfehlungen des Global Science Forums nicht ganz unwichtig. Zum einen werden OECD-Empfehlungen gerne als Argumentationshilfen herangezogen, zum anderen begutachtet der Wissenschaftsrat zurzeit die Pläne für acht Großprojekte, darunter fünf Anlagen zur Untersuchung der Materie^{*)}. Dort wird man den Bericht des Workshops aufmerksam lesen. Wer darin allerdings eine konkrete Empfehlung zu einzelnen Großgeräten erwartet, wird enttäuscht. Zum Thema Röntgenlaser werden erst einmal Fragen formuliert, zum Thema Neutronenquellen die Empfehlungen einer älteren Studie wiederholt:

► Neutronen: Jede der drei großen Wissenschaftsregionen, Asien, Europa und Nordamerika, sollte über eine Neutronenquelle verfügen, die bisherige Quellen um ein bis zwei Größenordnungen übertrifft. In Japan und den USA sind derartige Neutronenspallationsquellen im Bau. In Europa steht die Entscheidung über die Europäische Spallationsneutronenquelle ESS an. Außerdem wird eine Aufrüstung bestehender Quellen wie des Reaktors ILL in Grenoble und der Spallationsquelle ISIS in Großbritannien erwartet.

► Photonen: Die Synchrotronstrahlungsquellen der dritten Generation decken den Bedarf an Röntgenstrahlung nach Ansicht der Workshopteilnehmer für die nächsten Jahre. Freie-Elektronen-Laser im Röntgenbereich (XFELs) werden jedoch wegen ihrer hohen Brillanz und kurzen Pulslängen ganz neuartige Experimente ermöglichen. Ist es sinnvoll, die XFELs an Linearbeschleuniger anzubinden, wie dies in Hamburg geplant ist? Und sollte von den ersten Röntgenlasern jeweils eine Anlage in den USA, Japan und Europa stehen? Diese Fragen müssen für die langfristige Planung beantwortet werden.

Wenn ein Röntgenlaser die Brillanz herkömmlicher Lichtquellen um sieben bis zehn Größenordnungen übertreffen soll, dann sind selbst visionäre Forscher manchmal überfragt, welche konkreten Experimente und Anwendungen damit möglich sein werden. Hier müsse man den Wissenschaftlern einen gewissen Vertrauensvorschuss geben, fordern die OECD-Experten.

MAX RAUNER

*) vgl. S. 24 in diesem Heft

In eigener Sache

Nach vielen Jahren, in denen der Wissenschaftsverlag Wiley-VCH auf zwei Standorte in Weinheim verteilt war, arbeiten seit Anfang Mai alle rund 250 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in einem neuen Verlagsgebäude unter einem Dach. Für das Physik Journal bedeutet dies, dass sowohl Redaktion (Foto) als auch Anzeigenverkauf unter der Anschrift Boschstraße 12 in 69469 Weinheim zu erreichen sind. Auch die Faxnum-



mer der Redaktion hat sich geändert: (06201) 606-328 oder -550.